

→
Abstract
S. 313

Martina Stoye

DER BERLINER ABGUSS DES SANCHI-TORES

ENTSTEHUNG, BEDEUTUNG,
ZUKUNFTSPERSPEKTIVE

WENN MAN NACH EINEM AUSSTELLUNGSBESUCH in den Dahlemer Museen Berlins in der Museumscafeteria eine Tasse Kaffee genießt und dabei den Blick nach draußen schweifen lässt, so hat man ein imposantes Steintor von circa zehn Metern Höhe vor Augen [Figure 1](#). Es handelt sich jedoch nicht um ein Original, sondern um den Kunststein-Abguss eines altindischen Tores, den man 1970 anlässlich der Gründung des Museums für Indische Kunst (seit 2006 Teil des Museums für Asiatische Kunst) auf der Basis alter Gipsformen in Berlin anfertigte.

Der Berliner Abguss bildet das östliche von vier prächtigen Eingangstoren zu einem alten buddhistischen Heiligtum ab, zum Stupa (Reliquienhügel) von Sanchi, nahe Bhopal in Madhya Pradesh, Indien [Figure 2](#). Der Kern dieses Stupa reicht bis ins 3. Jahrhundert v. Chr. zurück, in die



Figure 1

Abguss des Osttors des Stupa von Sanchi im Garten der Museumscafeteria in Berlin-Dahlem. Das Tor wurde im Jahr 1970 anlässlich der Eröffnung des Berliner Museums für Indische Kunst nach alten, 1886 aus London angekauften Gipsformen aus Kunststein gegossen.

Figure 2 Osttor des Stupa von Sanchi (Original) in Madhya Pradesh, Indien, 1. Jh. n. Chr., mit Reliquienhügel im Hintergrund



Zeit des Kaisers Ashoka, des „Konstantin des indischen Buddhismus“.¹ Im 1. Jahrhundert n. Chr. wurde das damals schon in die Jahre gekommene Heiligtum vergrößert und verschönert, wobei auch der Steinzaun mit seinen Toren hinzugefügt wurde.

DIE WIEDERENTDECKUNG DES STUPA VON SANCHI DURCH BRITISCHE ALBERTERTUMSLIEBHABER DES 19. JAHRHUNDERTS

Als die Briten im 19. Jahrhundert die systematische Erforschung der indischen Antike in Angriff nahmen und sich dabei auf die Suche nach längst vergessenen buddhistischen Monumenten machten, übte vor allem dieser Stupa eine große Faszination auf die Forscher aus. Denn er war das älteste buddhistische Monument (3. Jh. v. Chr. - 1. Jh. n. Chr.), das nach damaligem Wissensstand noch weitgehend vollständig *in situ* erhalten war.

Zu einem Stupa gehört zuallererst der Reliquienhügel, der in seinem Inneren die Überreste buddhistischer Heiliger birgt. Ehrenschrme auf seiner Spitze zeigen weithin sichtbar die Präsenz von Verehrungswürdigem an. Man verehrt einen Stupa, indem man ihn im Uhrzeigersinn umwandelt. Bei den frühen Stupas Indiens war der Pfad für die Umwandlung durch einen kreisrunden Steinzaun von der

profanen Umgebung abgegrenzt. Bei besonders wichtigen Stupas war der Zaun in vier Himmelsrichtungen von vier Toren durchbrochen.

Die britischen Entdecker Sanchis zeigten sich besonders von der reichen Bildwelt der Eingangstore fasziniert: Im Schmuck der Tore finden sich detailfreudig erzählte Episoden aus dem Leben des Buddha sowie Darstellungen heiliger Orte, alles umrahmt von glückverheißenden Schutzgottheiten und Naturgenien. Die britischen Archäologen waren vor allem von der „archaischen“ Erzählweise der Reliefs begeistert: Obwohl es sich um figurenreiche Bilderzählungen handelt, erscheint doch der Buddha selbst nicht in menschlicher Gestalt. Er ist stets nur durch einen symbolhaften Gegenstand im Bild vertreten, z. B. durch einen Thron unter einem Baum, durch Fußabdrücke usw.

DIE SANCHI-TORE WERDEN ZUM EMBLEM DER WESTLICHEN WAHRNEHMUNG DES ALTEN INDIEN

Die seit Mitte des 19. Jahrhunderts neu entstehende westliche Kunstgeschichtsschreibung zur alten indischen Kunst begriff den Stupa von Sanchi als Schlüsselmonument.²

Wie das Alpha im griechischen Alphabet stand dieses prächtig gestaltete Zeugnis des frühen Buddhismus stets am Anfang von Erörterungen zu indischer Architektur und Plastik. Insbesondere die Stupa-Tore waren dabei zentral; sie finden sich stets an prominenter Stelle abgebildet

Figure 3.³ Auf diese Weise wurden sie geradezu zu einem Emblem der indischen Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts bzw. der britischen Entdeckung des buddhistischen Indien. Weiteres Gewicht für die zentrale Stellung Sanchis steuerte der Fund von inskribierten Reliquiaren im Umfeld des Sanchi-Stupa bei. Laut Inschriften enthielten sie Überreste der beiden wichtigsten Jünger des Buddha, des Mogallana und des Sariputta, die für den Theravada-Buddhismus ungefähr ebenso bedeutsam sind wie Peter und Paul für das Christentum.

QUO VADIS, SANCHI-TOR?

1818 fand die erste dokumentierte Erkundung Sanchis durch einen Engländer statt.⁴ 1851 begann die

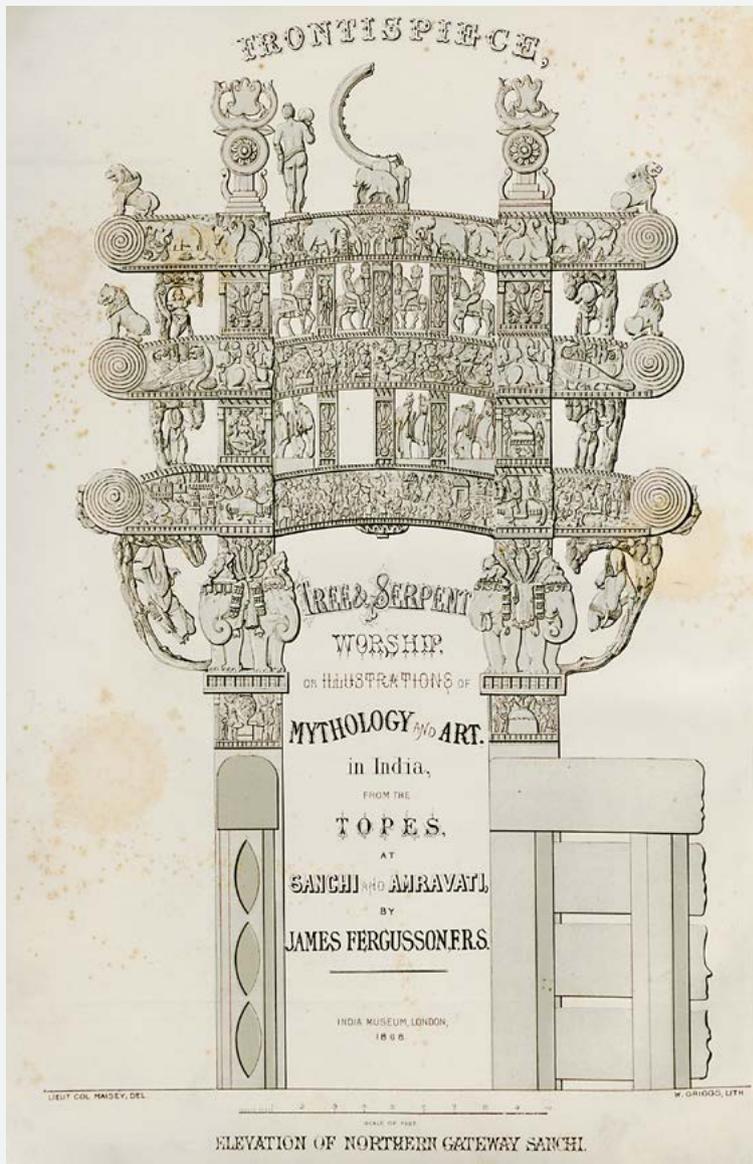


Figure 3

Nordtor des Stupa von Sanchi im Frontispiz von James Fergussons Buch *Tree and Serpent Worship, or Illustrations of Mythology and Art in India, in the First and Fourth Centuries after Christ*, India Museums, Allen, London 1868

dabei im Spiel gewesen sein. Am Ende wirkte aber auch ein neu entstehender Diskurs in England selbst einer Verschleppung entgegen.

DIE GIPSABFORMUNG DES OST-TORS VON SANCHI (1869/70) IM KONTEXT DER EUROPÄISCHEN KONVENTION ZUR FÖRDERUNG VON REPRODUKTIONEN (1867)

Im South Kensington Museum begann man nachhaltig, eine *in-situ*-Konservierung von antiken Architekturen zu propagieren.⁸ Um Originalmonumente vor Ort bewahren und als kanonisch eingestufte Kunstwerke dennoch (durch gute Reproduktionen) an mehreren Orten gleichzeitig sichtbar machen zu können, entwarfen Museumsleute eine Konvention zur Förderung von Reproduktionen

umfangreiche Ausgrabung und Erforschung des Stupa von Sanchi.⁵ Wichtige Klein-Funde (wie z.B. Reliquiare) wurden nach London geschickt. Der britische Ausgräber, Sir Alexander Cunningham, schlug vor, auch die beiden am besten erhaltenen Tore – die Tore am Nord- sowie am Ost-Eingang – nach England ins British Museum zu bringen. Dort sollten sie Glanzpunkte einer neu zu errichtenden „Halle indischer Antiken“ werden.⁶

Dies sollte sich aber nicht erfüllen. Sanchi lag damals noch auf dem Hoheitsgebiet des muslimischen Prinzenstaates von Bhopal. Anläufe der britischen Repräsentanten in Bhopal (zwischen 1853 und 1868) wie auch ein Versuch Napoleons III (1867), die originalen Stupa-Tore aus Sanchi nach Europa zu holen, verliefen im Sand.⁷ Technische wie auch machtpolitische Faktoren mögen

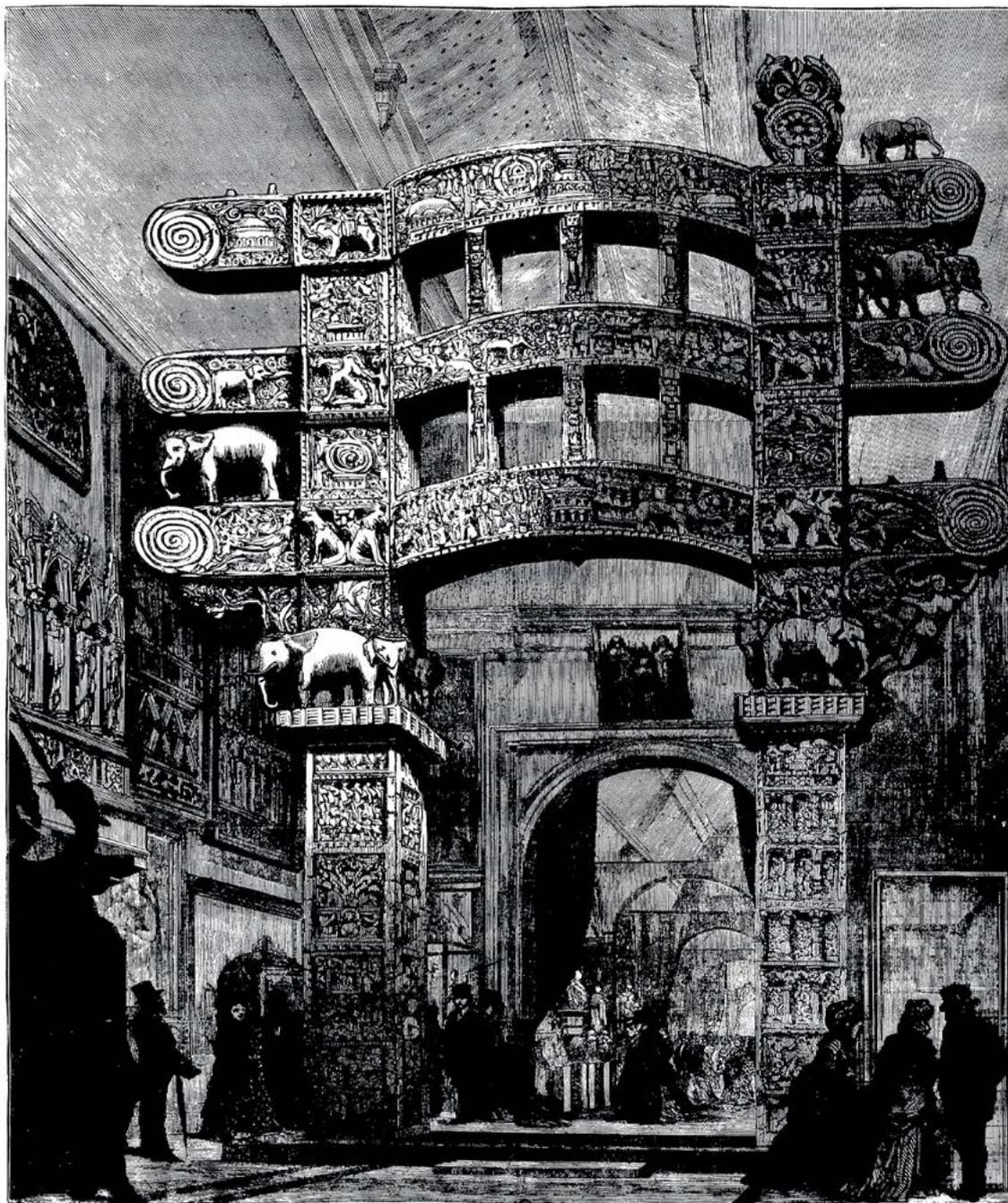


Figure 4

Die Anfertigung von Gipsformen vom Ost-Tor von Sanchi im Winter 1869/70, Ölmalerei eines unbekannten Malers, 1870

(Elektrotypen, Fotografien, Gipsabgüssen).⁹ Die Konvention wurde auf der Weltausstellung 1867 in Paris von fünfzehn Regenten unterzeichnet. Infolgedessen blieben schließlich auch die originalen Stupa-Tore von Sanchi an ihrem Entstehungsort erhalten.

In England traf man nun umfangreiche Vorbereitungen zur Anfertigung einer Gipsabformung. Es wurde eine sehr aufwändige Aktion. Im Dezember 1869 wurden 28 Tonnen Gips und Gelatine und 88 Zinkwannen von London auf den See-Weg nach Calcutta gebracht und von dort aus mit Eisenbahn und Ochsenkarren nach Sanchi transportiert. Die Anfertigung des Abgusses mit seinen vielen Teilabformungen nahm mehrere Wochen in Anspruch. Der Transport sowie der Prozess der Abformung sind in mehreren Ölmalereien dokumentiert [Figure 4](#). Erst nach der Rückkehr nach London setzte man die Einzelteile zusammen.¹⁰ Und man bot Dublin, Edinborough, Paris, Brüssel und Berlin weitere Kopien zum Kauf an.¹¹



THE INTERNATIONAL EXHIBITION—THE PICTURE GALLERY

Figure 5

Erste Präsentation des Gipsabgusses des Ost-Tors von Sanchi vor europäischem Publikum: in den Picture Galleries der London International Exhibition, 1871, Lithographie aus der Zeitschrift *Graphic* vom 6. Mai 1871, S. 423



Figure 6

Zweite Präsentation des Gipsabgusses des Ost-Tors von Sanchi vor europäischem Publikum: im Eastern Cast Court des South Kensington Museum, London, ab 1874. Diese Londoner Nachbildung des Sanchi-Tores wurde in den 50-er Jahren entsorgt.

DER LONDONER GIPSABGUSS DES SANCHI-TORS

1871 wurde der erste Gipsabguss des Ost-Tors von Sanchi auf der London International Exhibition einem großen europäischen Publikum vorgestellt Figure 5.¹² Das Publikum war fasziniert.¹³ Danach wurde das Gips-Tor Teil der spektakulären Casts Courts im South Kensington Museum Figure 6,¹⁴ die insbesondere auch als weltumspannende Mustersammlung für die Schaffung einer neuen Kultur des Ornaments durch die benachbarte Kunstakademie gedacht waren. Im Umfeld entstand ein vitaler akademischer Austausch zur altindischen Kunst.

DER BERLINER GIPSABGUSS DES SANCHI-TORS UND SEINE NEUFASSUNG IN KUNSTSTEIN

In Berlin wurde 1873 das erste Völkerkundemuseum gegründet. Der Gründungsdirektor Adolf Bastian war auf ausgedehnten Asienreisen zum Sympathisanten des Buddhismus geworden. So war ihm in seinem neuen Museum ein Abguss des Sanchi-Tores als Zeugnis eines der ältesten Monumente des Buddhismus sehr willkommen. Eine 1886 aus London angekaufte Kopie des Sanchi-Tors (ein Gipsabguss) erhielt in dem im selben Jahr eröffneten Museumsneubau an der Königgrätzer Straße einen Ehrenplatz im Lichthof Figure 7. Wunderbarerweise überstand der Gipsabguss des Sanchi-Tors die Fährnisse des Zweiten Weltkriegs. Dies ermöglichte den Neuabguss in Kunststein und die Neuaufstellung des Tors in Dahlem anlässlich der Gründung des Museums für Indische Kunst im Jahr 1970. In allen anderen europäischen Museen hingegen, die einst Abgüsse des Sanchi-Tors besaßen, waren diese inzwischen ausgemustert oder sogar zerstört worden. Das Berliner Exemplar ist das letzte seiner Art außerhalb Asiens.

Das Berliner Exemplar ist das letzte seiner Art außerhalb Asiens.

SANCHI WIRD WIEDERBELEBT: DIE RÜCKKEHR DER RELIQUIEN (1947/1952)

Erlauben Sie mir, nun den Scheinwerfer noch einmal nach Indien, nach Sanchi selbst auszurichten. Mitte des 20. Jahrhunderts, mit Beginn der postkolonialen Zeit, kehrten die Reliquien aus London an ihren Herkunftsort

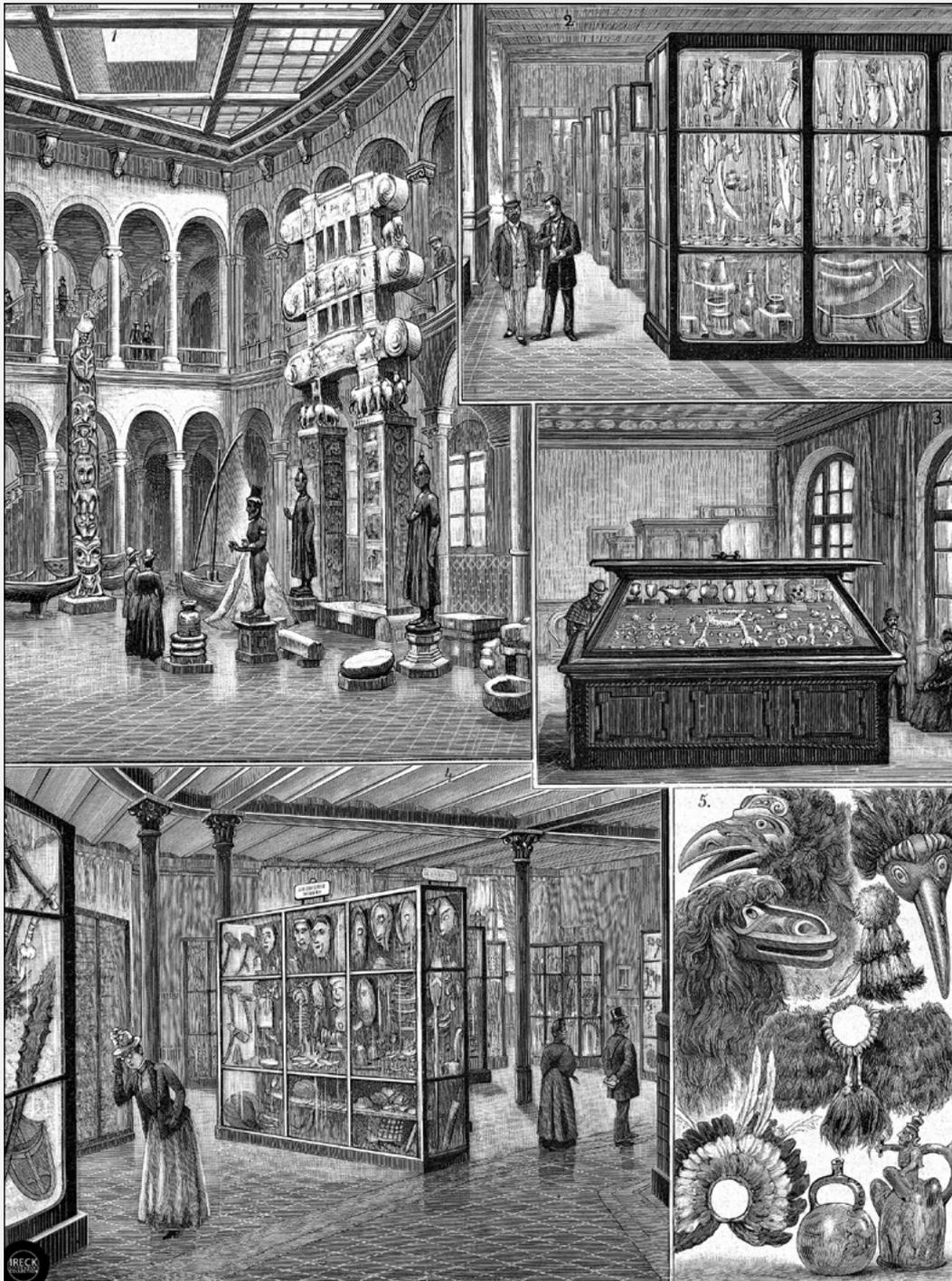


Figure 7

Lithographie zum ersten Berliner Museum für Völkerkunde in der Königgrätzer Strasse: u.a. Abbildung des Lichthofs mit Sanchi-Tor

Das Sanchi-Tor wurde zur national wie auch zur religiös besetzten Ikone.

zurück. Dadurch wurde Sanchi wieder zur lebendigen Pilgerstätte. Und dies verlieh dem Sanchi-Tor als Emblem neue Bedeutung.¹⁵ Die von asiatischer Seite ab 1920 eingeforderte,¹⁶ doch erst 1947 erwirkte Rückgabe wurde für das junge unabhängige Indien wie auch für Buddhisten und Neo-Buddhisten in und außerhalb Indiens zum Zeichen wiedergewonnener Regie über das eigene Kulturerbe. Das Sanchi-Tor wurde in diesem Kontext mit ganz neuer Bedeutung belegt. Es wurde zur national wie auch zur religiös besetzten Ikone, die seither auch in neuen Bauten immer wieder zitiert werden sollte.

Blicken wir zurück: Im Rahmen von Restaurierungsarbeiten 1912-1918 war in Sanchi ein kleines Lokalmuseum eingerichtet worden.¹⁷ Nach seiner Fertigstellung stellte die muslimische Regentin von Bhopal die ersten Rückgabeforderungen an das British Museum und das Victoria and Albert Museum (V&A) in London: Sie betrafen die Kleinfunde aus Sanchi, darunter auch die kostbaren Reliquien und Reliquiare, waren aber zunächst ohne Ergebnis.¹⁸ In den dreißiger Jahren traten nun zusätzlich verschiedene buddhistische Gesellschaften mit Petitionen an das britische Government of India heran, die zumindest die Reliquien der beiden Hauptjünger des Buddha, Mogallana und Sariputta, zurückforderten.¹⁹ Diese sollten der Mahabodhi Society übergeben werden, die sich zum Ziel gesetzt hatte, alte buddhistische Orte Indiens von rein archäologischen Stätten wieder in religiöse Stätten zurück zu verwandeln.²⁰ 1947 war es soweit: Die Reliquien verließen England. Nach vierjähriger Tournee durch Asien wurden sie am 30. November 1952 in einem großen Festakt im neuen Kloster von Sanchi installiert.²¹ Dort ziehen sie seither buddhistische Gläubige aus aller Welt an.

DAS SANCHI-TOR WIRD IN ASIEN ZU EINER POSTKOLONIALEN NATIONALEN WIE AUCH NEO-BUDDHISTISCHEN IKONE

Das Sanchi-Tor wurde durch die einschneidenden postkolonialen Umgewichtungen mit ganz neuer Bedeutung, mit neuer Strahlkraft von nationaler wie auch buddhistischer Signifikanz aufgeladen. Wie sehr dieses Monument schließlich zu einer Ikone von neuer Tragweite



Figure 8

Sanchi-Tor-Adaptation in ‚Little India‘ in Brickfields, Kuala Lumpur, Malaysia. Diese jüngste Sanchi-Tor-Aneignung wurde dem Staat Malaysia am 23. November 2015 von der indischen Regierung zum Zeichen der (von alten Traditionen ableitbaren) Verbundenheit als Geschenk übergeben.

wurde, das zeigen zahlreiche im 20. und 21. Jahrhundert in Indien und auch in anderen asiatischen Ländern errichtete Bauten, die den Stupa von Sanchi als Referenzpunkt bemühen: z.B. die Gedenkstätten für Dr. B. R. Ambedkar, den bedeutendsten Neo-Buddhisten Indiens. Oder außerhalb Indiens: das Lyoyang Monument in Zentralchina (2010), Zeichen eines wohlwollenden Austauschs zwischen Indien und China²² und eine Doppeltor-Konstruktion in Kuala Lumpur (November 2015), ein ganz junges diplomatisches Geschenk Indiens an Malaysia Figure 8.

AUSBLICK: WIE WIRD BERLIN DEN LETZTEN SANCHI-TOR-ABGUSS EUROPAS IN ZUKUNFT WÜRDIGEN?

Vor dem Hintergrund der vielschichtigen Geschichte des Sanchi-Tors und seiner Vitalität als emblematisches Monument bis auf den heutigen Tag,²³ ist es sehr zu bedauern, dass das Berliner Sanchi-Tor als einziger außerhalb Asiens erhaltener Abguss mit dem Umzug der Dahlemer Museen ins Berliner Schloss sich selbst überlassen werden soll. Ein im Jahr 2014 gestellter Antrag auf Neuabguss des Tores durch die Berliner Gipsformerei zwecks Aufstellung im Außenbereich des Humboldt-Forums passierte die für die Gestaltung des Raumes um das Schloss zuständigen Gremien nicht. Für den mittlerweile fast sicheren Fall zukünftiger Abkoppelung des Tores von der Sammlung des Museums für Asiatische Kunst wäre eine Einbettung des Kunststeinabgusses in den Kontext in Dahlem zusammengeführter Abguss-Sammlungen von FU und Staatlichen Museen zu Berlin überaus wünschenswert. Derzeit wird zwar wieder über einen Teilabguss des Sanchi-Tors im Foyer des Buddhismus-Moduls nachgedacht; die Zukunft des Sanchi-Tors im Humboldt-Forum wird aber wohl vor allem eine digitale sein.

- 1_ Tapati Guha-Thakurta, 'The Production and Reproduction of a Monument: the Many Lives of the Sanchi Stupa', in: *South Asian Studies*, 29, 1, 2013, (S. 15-47), S. 15.
- 2_ Nayanjot Lahiri, 'Sanchi: Destruction, Restoration, Restitution', in: Himanshu Prabha Ray, Carla M. Sinopoli, *Archaeology as History in Early South Asia*, New Delhi 2004, (S. 51-79), S. 55; Michael Falser, 'From Gaillon to Sanchi, from Vézelay to Angkor Wat. The Musée Indo-Chinois in Paris: A Transcultural Perspective on Architectural Museums', in: *RIHA Journal* 0071, 19 June 2013, online: <http://www.riha-journal.org/articles/2013/2013-apr-jun/falser-musee-indo-chinois> (letzter Abruf: 15/03/2016), II.3.40.
- 3_ Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 20.
- 4_ Ibid., S. 17.
- 5_ Lahiri (wie Anm. 2), S. 51 ff.; Saloni Mathur, *India by Design. Colonial history and Cultural Display*, University of California Press, Berkeley/Los Angeles/London 2007, S. 140-146; Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 19 f.
- 6_ Lahiri (wie Anm. 2), S. 56; Mathur (wie Anm. 5), S. 140-146, Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 23.
- 7_ Lahiri (wie Anm. 2), S. 57 ff.; Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 23.
- 8_ Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 23 n. 34, 25 f.
- 9_ Ibid., S. 23 n. 34; vgl. auch Falser (wie Anm. 2), II.2.36-37.
- 10_ Lahiri (wie Anm. 2), S. 61 ff.; Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 23 f.
- 11_ Mathur (wie Anm. 5), S. 146; Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 23, 25.
- 12_ Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 23; Falser (wie Anm. 2), II.2.37.
- 13_ Peter H. Hoffenberg, *An Empire on Display. English, Indian, and Australian Exhibitions from the Crystal Palace to the Great War*, University of California Press, Berkeley/Los Angeles/London 2001, S. 129 ff.
- 14_ Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 23; Falser (wie Anm. 2), II.3.40, IV.65.
- 15_ Mathur (wie Anm. 5), S. 146-158.
- 16_ Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 32.
- 17_ Ibid., S. 15, 29 f.
- 18_ Lahiri (wie Anm. 2), S. 72 ff.
- 19_ Ibid., S. 73 ff.; Mathur (wie Anm. 5), S. 146 ff.; Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 32.
- 20_ Himanshu Prabha Ray, *The Return of the Buddha. Ancient symbols for a New Nation*, New Delhi 2014, S. 119 ff.
- 21_ *The Mahabodhi Centenary Volume, 1891-1991*, ed. by The Mahabodhi Society of India, Calcutta 1991, S. 178-193, 308, insbesondere S. 182 ff.
- 22_ Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 38 ff.
- 23_ Zum Phänomen der vielen Leben des Sanchi-Tores, seiner Rezeption, s. Hoffenberg (wie Anm. 13), S. 153 ff.; Guha-Thakurta (wie Anm. 1), S. 15 f.